

Wir erinnern an

Ehepaar Henschke und seinen Sohn Albert Max

Leo (Arie) Henschke, geboren am 5. April 1892 in Labischin (Provinz Posen), Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Hohenstaufering 9, verhaftet am 10. November 1938, verschleppt in das KZ Buchenwald, deportiert am 23. Februar 1943 von Magdeburg über Berlin nach Auschwitz. Ermordet.

Ruth Henschke geborene Lewin, geboren am 13. August 1899 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Hohenstaufering 9, deportiert am 23. Februar 1943 von Magdeburg über Berlin nach Auschwitz. Ermordet.

Albert Max Henschke, geboren am 18. Januar 1935 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Hohenstaufering 9, deportiert am 23. Februar 1943 von Magdeburg über Berlin nach Auschwitz. Ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Schüler des Hermann-Hesse-Gymnasiums Berlin haben sich mit Berliner Angehörigen von Leo Henschke befasst und herausgefunden, dass Leo Henschke aus einer großen Familie stammt. Seine Eltern, Isaak Henschke und Khana (Hannchen) geb. Levin, „hatten neun Kinder, die Söhne Martin (geb. 1890), Leo, Siegfried, Adolf, Richard, Sally und George sowie die Töchter Frieda (geb. 1892) und Regina (geb. 1898)“.

Alle neun Kinder werden in Labischin (heute Łabiszyn/Polen) geboren, in der Provinz Posen. Als nach dem Ersten Weltkrieg diese Provinz an Polen fällt, geht Isaak Henschke mit seiner Familie nach Berlin. Dort eröffnet er in der Blücherstraße 14 (Berlin-Kreuzberg) ein Geschäft mit Lederwaren. Am 5. Oktober 1936 stirbt er und wird auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beigesetzt.



Hohenstaufering
Foto Stadtarchiv

Leo Henschke wird, wie sein Vater, Kaufmann. Wie lange er bei seinen Eltern wohnt, ist nicht bekannt. Auf alle Fälle heiratet er am 19. Juli 1932 Ruth Lewin, die 33jährige Tochter des schon 1912 verstorbenen Magdeburger Kaufmannes Albert Lewin. Ihre Mutter ist Betty Lewin geborene Baumann. Die Lewins wohnen schon lange in Magdeburg. Aber es gibt hier auch eine Familie Henschke. Man kann nur raten, ob in dem einen oder dem anderen der Grund zu finden ist, dass der Berliner Leo Henschke sich in Magdeburg umtut.

Kurze Zeit nach der Hochzeit in Magdeburg steht der Name von Leo Henschke auch im Magdeburger Adressbuch. Er wird 1934 Inhaber eines Großhandelsgeschäftes für Kurz- Woll- und Baumwollwaren in der Jacobstraße 22 und wohnt mit seiner Frau und mit dem 1935 geborenen Sohn Albert Max in einer guten und ruhigen Wohngegend, am Hohenstaufering 9, gegenüber dem Nordpark.

Unter dem Naziterror verlassen sämtliche Brüder Leos Deutschland – von Martin mit seiner Familie und Sally wissen wir, dass sie nach Palästina gehen. Die beiden unverheirateten Schwestern Regina und Frieda bleiben bei der Mutter in Berlin – sie wohnen später Böckhstraße 53. Vermutlich wird auch Leo, wie seine Brüder, an Emigration gedacht haben, vor allem, als nach seinem Vater auch 1937 seine Magdeburger Schwiegermutter stirbt.

Dann kommt der 9. November 1938. Leo gehört zu den etwa 130 Magdeburger jüdischen Männern, die nach der Pogromnacht verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt werden. Dort werden die Häftlinge misshandelt und unter Druck gesetzt, ihre Ausreise aus Deutschland zu beschleunigen. Doch Leo und seiner Familie gelingt es nicht, die Ausreise zu erreichen. Bei der Volkszählung im Mai 1939 wohnen sie noch immer Hohenstaufering 9. Doch bald müssen sie ihre schöne Wohnung verlassen. Eines der Nazigesetze spricht Juden das Recht ab, Wohnungen zu mieten. Darum werden sie ab 1940 in einem der so genannten „Judenhäuser“ untergebracht, in der Brandenburger Straße 2a. Sie leben dort auf engstem Raum mit vielen anderen Menschen zusammen.

Es ist möglich, dass der kleine Albert während dieser Zeit noch einige Monate hindurch zur Schule geht – er wird 1941 sechs Jahre alt. Für jüdische Schulkinder sind „normale“ Schulen verboten, aber die Synagogengemeinde bietet unter der Leitung des Kantors Hermann Spier bis April 1942 im Gemeindehaus Schulunterricht an. Dann beginnen die Deportationen.

Leo Henschke und seine Frau müssen inzwischen in einem der Magdeburger Rüstungsbetriebe Zwangsarbeit leisten, ähnlich, wie es die Berliner Gymnasiasten von den Schwestern Leos erfahren haben. Mitte Februar 1943 wird Familie Henschke aufgefordert, eine „Vermögenserklärung“ auszufüllen und sich mit wenig Gepäck am 22. Februar im Vereinslokal „Freundschaft“ in der Prälatenstraße einzufinden. Von dort werden sie mit mehreren hundert anderen Jüdinnen und Juden zu einem Zug Richtung Berlin gebracht. Von Berlin aus geht am 26. Februar der 30. „Osttransport“ in Richtung Auschwitz ab. Zum gleichen Zug werden auch Leos Schwestern Regina und Frieda gebracht. Ob sie sich unter den vielen Menschen noch sehen und sprechen können? Dann hat Leo vielleicht erfahren, dass seine Mutter schon am 9. September nach Theresienstadt deportiert worden war. Sie stirbt dort am 1. April 1943.

In Auschwitz verliert sich die Spur der Henschkes. Angehörige haben sie nach 1945 für tot erklären müssen, weil sie nie wieder etwas von ihnen gehört haben.

Informationsstand Oktober 2015

Quellen: Recherchen von Schülern des Berliner Hermann-Hesse-Gymnasiums; Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

142

Der Stolperstein für Leo Henschke wurde durch Sammlung anlässlich einer Veranstaltung am 16. 1. 2014 mit Anita Lasker-Wallfisch, London eh. Cellistin im sg. Auschwitz-Mädchenorchester von Mitgliedern und Freunden des Fördervereins des Georg-Philipp-Telemann-Konservatoriums Magdeburg e. V. gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

142

Der Stolperstein für Ruth Henschke wurde durch Sammlung anlässlich einer Veranstaltung am 16. 1. 2014 mit Anita Lasker-Wallfisch, London eh. Cellistin im sg. Auschwitz-Mädchenorchester von Mitgliedern und Freunden des Fördervereins des Georg-Philipp-Telemann-Konservatoriums Magdeburg e. V. gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

142

Der Stolperstein für Albert Henschke wurde durch Sammlung anlässlich einer Veranstaltung am 16. 1. 2014 mit Anita Lasker-Wallfisch, London eh. Cellistin im sg. Auschwitz-Mädchenorchester von Mitgliedern und Freunden des Fördervereins des Georg-Philipp-Telemann-Konservatoriums Magdeburg e. V. gespendet.